

JIPSS

JOURNAL FOR INTELLIGENCE,
PROPAGANDA AND SECURITY STUDIES

Published by ACIPSS

Vol. 4, No. 2/2010



SEXBILDER ALS „BÜCHSENÖFFNER FÜR GEHIRNE“: SUBVERSIVE OSS-PROPAGANDA

by Florian Traussnig

NATO'S SECRET ARMY IN NEUTRAL SWEDEN

by Daniele Ganzer and Mats Deland

POLITISCHE PROPAGANDA IM 20. JAHRHUNDERT

by Martin Moll

VIRTUELLE DSCHIHADISTEN IM SOCIAL WEB

by Oliver Dengg

INTERVIEW: DAS ABENTEUERLICHE LEBEN DES CIC-AGENTEN JURY VON LUHOVOY

by Martin Haidinger

Martin Haidinger

INVESTIGATOR UND GENTLEMAN:

DAS ABENTEUERLICHE LEBEN DES CIC-MITARBEITERS JURY VON LUHOVOY IM WIEN DES KALTEN KRIEGES



Martin Haidinger,

geboren 1969 in Wien. Historiker (Mag. phil.), Journalist und Buchautor, zuletzt gemeinsam mit Günther Steinbach *Unser Hitler. Die Österreicher und ihr Landsmann* (Salzburg 2009). Wissenschaftsjournalist im ORF-Radio (Österreichischer Staatspreis für Wissenschaftspublizistik 2010), freie Tätigkeit für Deutschlandfunk, ARD und österreichische Printmedien. Haidinger sammelt seit vielen Jahren Zeitzeugenberichte und Interviews zu Spionage und österreichischer Zeitgeschichte, die in seine Bücher und Radiosendungen zur Zeitgeschichte einfließen. Seine Diplomarbeit bei Gerhard Jagschitz behandelte das Leben des Agenten Wilhelm Höttl.

Kontakt: martin.haidinger@orf.at www.martinhaidinger.com

Summary:

INVESTIGATOR AND GENTLEMAN: THE ADVENTUROUS LIFE OF THE CIC-AGENT JURY VON LUHOVOY IN EARLY COLD WAR VIENNA

Jury von Luhovoy (1920-2010) was in the employ of the military Counter Intelligence Corps (CIC) in Austria from 1947-1953. In this interview he provides a rare insight into the every-day work of an American intelligence operator in post-war Vienna, describes the metamorphosis of the Soviets from ally to enemy, and characterizes Soviet kidnapping practises from which he escaped only narrowly himself. As non- American citizen and son of a stateless Russian, his usability as an intelligencer was limited; he describes the leadership style of his superiors and explains why his CIC-career was ended and how he was handed over to the American Military Intelligence Service (MIS) about which he divulges little. Luhovoy eventually emigrated to Canada and later returned to civilian life in Austria. His personal papers will need to be scrutinised carefully.



Jury von Luhovoy, der schneidige Nachrichtendienstler.
Quelle für sämtliche Abbildungen: Nachlass Jury von Luhovoy im Besitz von Boris Michael von Luhovoy.

VORWEG GESAGT

Es war einer der seltenen Augenblicke, in denen selbst einem Journalisten, der schon allerhand erlebt und gehört hat, noch das Staunen gegönnt ist. Als ich Jury von Luhovoy am 17. März 2010 zum ersten Mal begegnete, da saß mir nicht nur ein 89 Jahre alter Mann mit chevaleresker Ausstrahlung und bemerkenswert aufrechter Körperhaltung gegenüber, sondern es tat sich eine Welt auf, von der ich aus dem Mund eines unmittelbaren Zeitzeugen in dieser Breite noch nie gehört hatte. Der alte Herr

eröffnete mir eine enorme Fülle an Einzelheiten aus dem Agentenalltag des defensiven, militärischen US-Nachrichtendienstes CIC (Counter Intelligence Corps) im Wien der Nachkriegszeit.¹ Das Treffen, dem in den Wochen danach noch zwei weitere folgten, verdanke ich Boris Michael von Luhovoy, der sich an mich wandte, da ich in der *Presse am Sonntag* vom 14. März 2010 einen Artikel über das umtriebige Agentenleben Wilhelm Höttl, unter anderem für das CIC, veröffentlicht hatte.² Luhovoy junior meinte damals, sein Vater wüsste über das CIC bestens Bescheid, hätte aber noch nie in der Öffentlichkeit darüber gesprochen. Umso größer die Überraschung, wie viel an Information da zutage kam!

So agil Jury von Luhovoy wirkte, so fragil war allerdings sein Gesundheitszustand. Schon im Frühsommer wurde er mehrmals ins Krankenhaus eingeliefert, und am 12. Juli 2010, knapp einen Monat nach seinem 90. Geburtstag, verstarb er. Immerhin ist es gelungen, zweieinhalb Stunden seiner Erinnerungen auf Tonträger zu bannen. In der Archäologie spricht man von „Rettungsgrabung“ – hier war ein „Rettungsinterview“ angesagt, das noch auffangen sollte, was angesichts des moribunden Mannes aufzufangen war. Dazu kam es dann am 1. April 2010 im Extrazimmer eines Wiener Restaurants. Der noch zu sichtende Nachlass Luhovoys verspricht spannende Erkenntnisse, wie nicht zuletzt auch die hier veröffentlichten Dokumente errahnen lassen.

Jury von Luhovoy wurde am 18. Juni 1920 in Wien geboren. Sein Vater Eugen Vladimirovitch Luhovoj (auch Luhovojy) war Rittmeister des Umaner Kosakenregiments und Oberst der Ukrainischen Armee. Die Umstände seiner Hochzeit mit der Wienerin Isolde Heinisch und seines Verbleibs in Wien nach der Oktoberrevolution werden noch Gegenstand einer umfassenden Aufarbeitung aller verfügbaren Dokumente sein; ebenso die vollständige Lebensgeschichte seines Sohnes Jury, der als Staatenloser während des Zweiten Weltkriegs auf deutscher Seite

bei den Kosaken diente und erst in den 1970er Jahren die österreichische Staatsbürgerschaft erhielt. Ebenfalls noch zu klären ist Luhovoys mögliche Rolle in der Frühphase des VdU. Hier blieb es mir gegenüber leider nur bei ein paar Andeutungen, die nicht mehr konkret nachgefragt werden konnten.

Ich beschränke mich hier auf jene Interviewsequenzen, die Luhovoy als Mitarbeiter des CIC in Wien zeigen, dem er laut Papierform vom 14. April 1947 bis 15. Juni 1953 als „Investigator“ angehörte. Die Erinnerungen beziehen sich auf die Arbeitsweise der Dienste in der Besatzungszeit.³ Luhovoy nennt Adressen und Namen, auch wenn diese bisweilen nur Kurz- oder Decknamen wie die der US-Agenten „Don“ und „Smiley“ oder seines österreichischen Agentenfreundes „Freddy“ sind. Es sind die ungefilterten, von mir nur sparsam kommentierten Anmerkungen eines Zeitzeugen. Auf so manche sich aufdrängende Zwischenfrage verzichtete ich, um den Sprachfluss des alten Herren, der sehr konzentriert erzählte, nicht zu stören. Im letzten Drittel ließen seine Kräfte dann etwas nach, worauf ich das Gespräch abbrach. Sprachduktus und Formulierungen sind weitgehend beibehalten worden, an einigen Stellen ist das Gespräch durch zusammenfassende Zwischentexte etwas gerafft. Das Interview ist als Rohmaterial, als Steinbruch für künftige Publikationen des Autors zu verstehen, soll aber schon jetzt einer an der Intelligence-Forschung interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

VIENNA AREA EMPLOYMENT OFFICE
HEADQUARTERS, UNITED STATES FORCES IN AUSTRIA

16 June 1953
Date (Datum)

WORK CERTIFICATE
(Dienstzeugnis)

This is to certify that Jury LUHOVOY, born on 18.6.1920
Es wird bestätigt, daß geb. am

was employed with Vienna Sub Det. Agency (Dienststelle)
bei

as Investigator from 14.4.1947 to 15.6.1953
als Job Title (Dienstbezeichnung) von bis

bedienstet war.

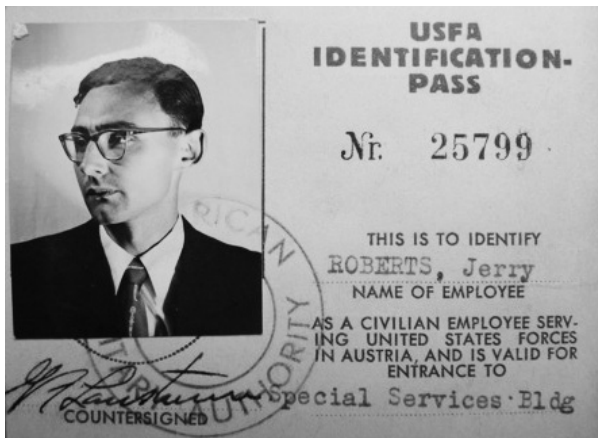
Signature (Unterschrift)
JOE ROSENFELD
Title (Dienstgrad) CIV
Actg. Employment Officer

USFA Form AG-CPD-9

Ganz amtlich: Dienstbezeichnung „Investigator“.

DAS GESPRÄCH

ANWERBUNG



Luhovoy arbeitete unter einem Pseudonym und war auch als „Jerry Roberts“ registriert.

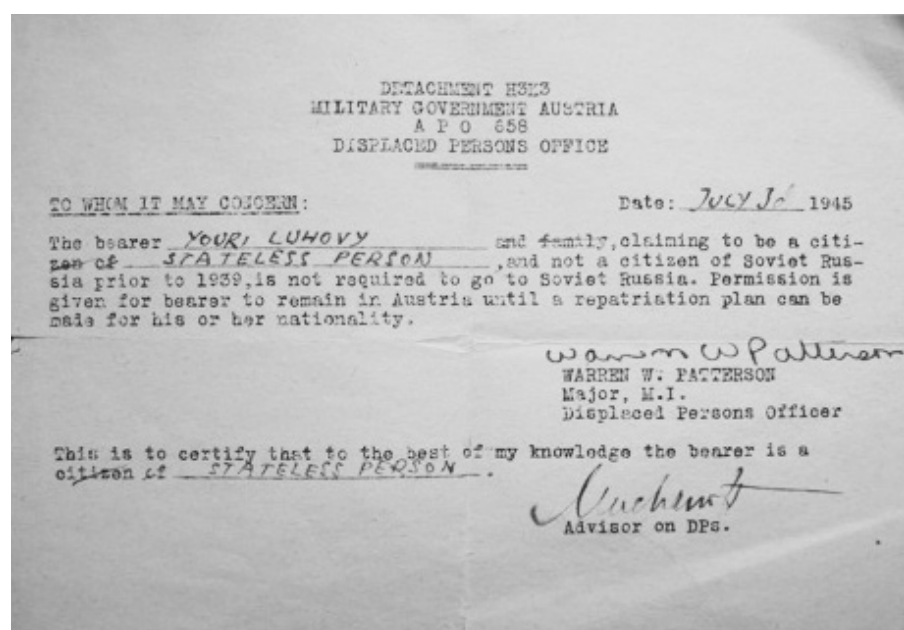
Haidinger: *Wie und wann sind Sie zum CIC gekommen?*

Luhovoy: Im Frühjahr 1947 oder 1948. Es war eigentlich ein ganz normaler Vorgang. Damals gab es die Notwendigkeit eines Beschäftigtenachweises. Ich hab' von der Substanz gelebt, ich hab's eigentlich nicht notwendig gehabt, aber ich hab' gewusst ich brauch' eine Bestätigung irgendwo beschäftigt zu sein. Dann bin ich in die Obere Amtshausstraße gegangen und hab' gefragt und die haben gesagt ja, und ich ging dort mit den Zeugnissen, die ich von den *Berichten und Informationen*⁴ hatte hin, im guten Glauben, irgendwo wird's schon gehen. Dazu bin ich zusätzlich zum *Kurier* gegangen in die Seidenstraße, das *Neue Österreich* war auch in der Seidenstraße zugleich im gleichen Druckhaus gewesen, und da war auch der Sender „Rot-Weiß-Rot“ glaub ich dort, und hab' versucht irgendwo Anschluss zu finden, denn das tatenlose Herumstehen war nichts für mich. Und schon im *Kurier* haben sie mir gesagt: „Sie haben relativ gute Englischkenntnisse, gehen Sie doch zum Amerikanischen Arbeitsamt.“

Und da bin ich vormittags zum Amerikanischen Arbeitsamt gegangen, hab' dort einen Lebenslauf abgegeben, es war kein richtiger Lebenslauf, es war

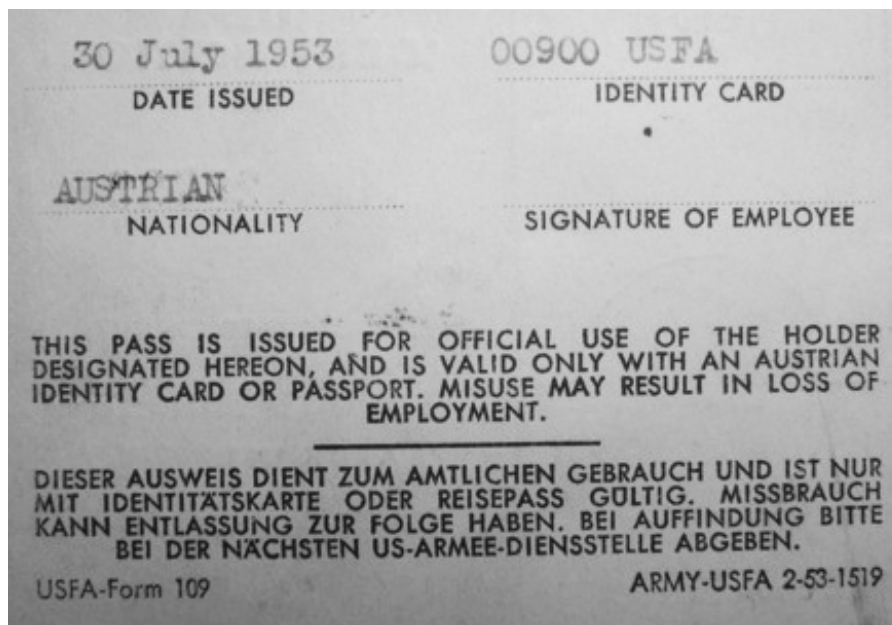
lediglich die Aufzählung: geboren: wann – Schulzeit, Hochschule, Militär: von bis. Es hat gar nicht so lange gedauert, und ich bin informiert worden, ich sollte doch – das würde entsprechen – nicht als Journalist, sondern als Erhebungsbeamter innerhalb einer Wirtschaftsredaktion für die Amerikaner tätig sein. Gut bin ich dort hingegangen, es war vormittags und es war am Rooseveltplatz 2 in den Büroräumen der ehemaligen Optikwerke Zeiss. Dort waren Militärs in Uniformen, und ich bin mit einem dieser Unteroffiziere dann im Jeep durch Wien gefahren, und hab' verschiedene Firmen besucht. Mir ist der Sinn dieser Unternehmung eigentlich nie richtig bewusst geworden, denn er hatte zwar die Liste der Firmen, hat Notizen gemacht, aber außer ganz kurzen Notizen schien da nicht viel auf, und auch später kann ich mich nicht erinnern, irgendwo eine Niederschrift gemacht oder gesehen zu haben.

Es ging ungefähr nicht ganz eine Woche, und dann sagte er zu mir: Wissen Sie, eigentlich würden Sie besser in den 1. Stock passen. Möglich ist, dass ich während der langen Fahrten mit dem amerikanischen Beamten so viel Kontakt hatte, dass sie ungefähr meine Art und meine Einstellung ausloten konnten. Meine Einstellung an Hand meiner Herkunft war klar, ich war Antikommunist, und hab' auch mit den Nationalsozialisten, deren Regime ich in der gesamten Zeit als Staatenloser überlebt hab', nichts am Hut. So ging ich also in den 1. Stock und dort Stand CIC „Counter Intelligence Corps“. Also gut, fing ich dort an.



Eine wichtige Feststellung: Luhovoy ist kein Bürger der Sowjetunion, sondern staatenlos.

Meine ersten Tätigkeiten waren auch hier eigentlich nie ganz klar. Wir hatten freie Hand, und es ging am Anfang vor allem darum, Visaanträge, die von österreichischen Staatsbürgern nach Amerika gestellt wurden, zu überprüfen. Das war das Primäre. Das war relativ einfach; dazu wurden wir jeweils einem zuständigen Beamten zugeteilt. Ich selber hab' mich nicht als Agent empfunden, sondern als Erhebungsbeamter. Die Leute, mit denen ich zusammengearbeitet habe, die waren in Zivil und nicht in Uniform, und so haben wir ganz kurze Statements jeweils abgegeben über die jeweiligen Subjects. Das waren Industrielle, Künstler, alles Mögliche, Besucher. Es hat sich eigentlich dann nicht viel geändert, eine Weichenstellung ist diesbezüglich entstanden, glaube ich – das ist eine subjektive Einschätzung – dass die Zuteilung zu den jeweiligen Beamten sehr wichtig war.



Obwohl staatenlos, wurde Luhovoy hier die Nationalität „Austrian“ bescheinigt.

DIE KOMMUNISTEN ALS NEUE FEINDE

Ich wurde einem Beamten zugeteilt, der wahrscheinlich in der Hierarchie sehr weit oben gestanden ist. Ich nehme an, er muss rangmäßig Oberleutnant gewesen oder vielleicht sogar drüber gestanden sein.

Wer war das?

Nennen wir ihn Smiley. Er war klein, dick, unerhört beweglich, unerhört lustig, unerhört zugänglich, und wir haben uns vom ersten Augenblick an relativ gut verstanden. Dass er später eine führende Rolle in vielen großen Fällen hatte, das wusste ich noch nicht. Aber damit, dass ich ihm zugeteilt worden bin, glaube ich, wurde wirklich eine Weiche gestellt. Es

war die Zeit 47/48, wo es den Amerikanern bewusst geworden ist, welche eminente Gefahr die Sowjets darstellen. Sie waren ja, nicht, die ganze Zeit schon die Waffenbrüder, aber hier kam zum Ausdruck, dass man sich in gegensätzlichen Positionen befand. Das ist meine persönliche Überzeugung, dass die Sowjets in der damaligen Zeit den Amerikanern gegenüber einen eklatanten Überhang an Nachrichteninformationen gehabt haben. Sie hatten einen unerhörten Einfluss über ihre österreichischen Kontakteleute, eine wesentlich höhere Informationsdichte.

Und da kam der Zeitpunkt, wo eines Tages der Chef des CIC während einer Morgenbesprechung zum Ausdruck brachte, dass sich das Feindbild des nationalsozialistischen Verbrechers, also dass diese NS-Leute in dieser Form nicht mehr der wirkliche Zielpunkt der Erhebungen sein sollten, sondern wir

müssen wesentlich mehr auf die ursprüngliche Aufgabe der Einheit zugehen, und zur Abwehr übergehen. Das hat damals in dem Büro zu Divergenzen geführt. Ich erinnere mich an einen jüdischen Offizier, der eine Schreibmaschine gegen die Wand geworfen hat, weil er es nicht verstanden hat, wieso auf einmal Nationalsozialisten pardonierte wurden, warum man die verschonen soll und gegen die Waffenbrüder der Sowjetunion auf einmal aggressiv sein sollte.

Die Zeitungen waren damals voll von Entführungen, Übergriffen, Vergewaltigungen, die politische Szene war aufgerührt. Die Kommunisten als Partei hatten eigentlich nicht den Durchgriff, wie sie sich das erhofft hatten, aber natürlich hatten sie unerhörte Möglichkeiten. Gleich oberhalb, im zweiten Bezirk über der Urania, befand sich die Wirtschaftspolizei, eine unerhörte Fundgrube für jeden, der Informationen suchte. Ich hab' damals mit dem Mann, mit dem ich zusammenarbeitete, fast jeden Dienstag glaub' ich war es, ein Gespräch mit Dr. Peterlunger⁵ von der Staatspolizei gehabt, der das am eigenen Leib erfahren hat.

Sein Vorgänger⁶, von den Sowjets eingesetzt, war übrigens sehr sympathisch. Ich hab' ihn kennengelernt, sehr sympathisch, aber er hat den Tresor mit

den vertraulichen Unterlagen zur Gänze ausgeräumt gehabt, und Peterlunger stand vor einem leeren Safe. Mit Peterlunger wurde das besprochen. Im Einzelnen kann ich mich nicht mehr erinnern, aber es war immer das: Die Übergriffe, die Prävention gegenüber Einflussnahme im weitesten Sinne, sowohl bei den Behörden sowie bei Zivildingen. Es war unerhört schwer, da den Sowjets in ihren Bezirken die Hände nicht gebunden waren. In der amerikanischen Zone war das sehr wohl der Fall! Da muss ich was dazusagen über die Zusammenarbeit mit den anderen Zonenbeauftragten, das waren die Franzosen und die Engländer. Mit den Franzosen war's sehr leicht, da konnte man sehr leicht und sehr amikal Probleme lösen. Mit den Engländern war das nicht immer so!

Ich kann mich entsinnen, ich hatte eine Erhebung in Hietzing und hab angenommen, dass ich, wenn ich als amerikanischer Beamter, also eigentlich als Vertreter eines amerikanischen Beamten dort erscheine, volle Unterstützung bekomme. Aber ganz im Gegenteil bin ich nur knapp einer Verhaftung entgangen, nur weil ich eine Erhebung innerhalb des englischen Sektors durchführen wollte! Das ist geplant worden, aber die Engländer haben auf ihr Recht, dort das Sagen zu haben bestanden, und so lief eigentlich die Zusammenarbeit relativ gut, aber die Arbeit war eigentlich dann unerhört groß. Denn die Abwehr der sowjetischen Angriffe gegenüber der österreichischen Bevölkerung war ja für die Amerikaner selber sekundär, das ist ja nicht sehr wesentlich gewesen, das ist zwar menschlich vielleicht verständlich, aber uns ging es um ganz andere Dinge.

DER FALL MARGARETHE OTTILLINGER

Es ging darum, dass die Sowjets in ihrer Art versuchten, amerikanische Soldaten zu indoktrinieren. Und das ist ihnen zum Teil auch gelungen. Überhaupt glaube ich, dass die Infiltrierung sowjetischer Leute innerhalb der amerikanischen Institutionen, einschließlich des CIC, größer war als umgekehrt – viel größer! Und einer meiner, ich muss schon sagen „Kollegen“, der auch als Erhebungsbeamter arbeitete, hat einmal versucht mich selber den Sowjets zuzuführen – auf eine sehr eigentümliche Art und Weise. Später hat er dann bei einer wirklichen Entführung mitgewirkt und ist auch vom österreichischen Gericht mit vier Jahren bestraft worden. Ich

kann mich nicht mehr entsinnen, was die Anklage war, aber ich glaub' Nötigung oder Entführung oder Beihilfe zur Entführung. Diese Entführung war natürlich gravierend, und da waren auch die obersten Behörden der Österreichischen Regierung nicht verschont – siehe Ottillinger.⁷

Zu Ottillinger haben Sie ja auch eine Meinung, nicht?

Bei Ottillinger ist die Meinung die, dass Herr Krauland⁸ Frau Ottillinger nicht ausgeliefert, aber zumindest kaum geschützt hat. Bei dem Aufgriff von Frau Ottillinger, der an einem Kontrollpunkt der Sowjets von Oberösterreich nach Niederösterreich stattgefunden hat, hat er sich, nachdem sie aus dem Wagen gebracht wurde ... [fragmentarische Sätze, hier bewusst original wiedergegeben] alleine weiterzufahren, ohne Einspruch zu erheben oder wenn er Einspruch erhoben hat, war's eine Weiterfahrt, eine Dokumentation, dass er nicht wirklich versucht hat einzugreifen, denn wenn er sich auf den Standpunkt gestellt hätte, ich fahr jetzt solange nicht weiter, bis diese Sekretärin wieder von mir wieder in meinem Wagen sitzt. Ob er die Möglichkeit gehabt hat, weiß ich nicht, aber dass Herr Krauland selbst, wie soll ich sagen, eine graue Eminenz war, um es vorsichtig auszudrücken. Ich weiß es nicht, aber ich vermute es, es ist eine subjektive Meinung.

Welches Motiv könnte er gehabt haben Ottillinger auszuliefern oder preiszugeben?

Wissen Sie, wer in diesem Metier arbeitet, der lernt kennen, dass es keine scharfen Grenzen gibt. Sie sind so fließend, und gegeneinander strömend mit Verwirblungen. Ich erzähle Ihnen eine rein subjektive, persönliche Sache: Als ich den Mann, der beitragen sollte, dass ich von den Sowjets ausgeschaltet werde, nach seiner Verurteilung, ich glaub' ein oder zwei Jahre später, auf der Straße getroffen hab', hat mich meine Frau gefragt: Warum hast du ihm die Hand gegeben? Ich habe kein Verständnis für ihn, aber der war selbst in einer Notlage, seine Schwester war in der Hand der Sowjets damals, das wusste ich. Er selbst war schwach, und meine Position war dann beim CIC eine solche, dass ich eine Ausnahmestellung gehabt hab'. Ich möchte sagen: Eifersucht war das eine, und zusätzlich war ich ein Außenseiter, und dadurch für ihn wahrscheinlich angreifbar.

„RUSSENZONE“ – HEIKLE EINSÄTZE. DER FALL BENNO BLUM

Inwiefern Außenseiter?

Zu der Zeit, das hat sich später immer mehr herauskristallisiert, wurde ich in Fällen eingesetzt, die normalerweise amerikanischen Agenten vorbehalten waren. Ich hatte hohes Pouvoir, hatte dann später ein eigenes Büro im Hauptgebäude. Ich konnte 24 Stunden lang ins Gebäude gehen, es gab nur eine einzige Restriktion: Ich durfte den Fileroom nicht betreten, der lag im 1. Stock und war für mich tabu! Da sollte ich nicht mal mit dem Lift stehen bleiben. Etwas später hab' ich etwas bekommen, ich durfte Waffen tragen. Mein Einsatzgebiet war dann immer – wie soll ich sagen – nicht durch mich, sondern durch meinen Agenten – immer risikofreundlicher und prominenter. Ich wurde dann im Fall von Benno Blum eingesetzt, denn da war es notwendig in der Russenzone selbst zu agieren. Also was das für mich mit meinem Hintergrund bedeutet hat, das will ich gar nicht sagen, weil das war an und für sich ... da darf man sich's nicht überlegen.

Was hat der Benno Blum gemacht?

Benno Blum war Bulgare, und primär mit Zigarettenschmuggel beschäftigt. Im Dienst der Sowjets hat er dann ich glaube mehr als 30 Leute den Sowjets ausgeliefert. Ich nehme an, er hat sie über 30mal in Entführungsfällen unterstützt. Als Gegenleistung durfte er Zigaretten in jeder Menge einführen. Die Beobachtung hat nicht mehr Smiley alleine gemacht, das war ein zweiter Agent, der auch ein unerhörtes Renommee gehabt hat innerhalb des Büros: Er hieß Don und der hatte einen kleinen Helfer.

Anm. MH: Dons „kleiner Helfer“ konnte zwar nicht Autofahren, aber hatte die Gabe, Daten in Windeseile aus dem auf unzählige Zettelkästen aufgebauten Zentralmeldeamt herauszufinden und sinnvoll zu kombinieren.

Mit der Akribie eines Buchhalters konnte er Dinge herausfinden, die für mich wirklich vollkommen unerreichbar waren! Da war er ein Fantast, und er hat „etwas“ gehabt. Er war ganz ruhig, ganz still, mit einer gewissen Art von Humor und er wurde dann fast zu meinem Adlatus, und ich brauchte ihn auch. So wurden wir angesetzt auf Benno Blum. Don war mit von der Partie. Denn ich glaube, der Fall wäre für Smiley alleine zu groß gewesen.

Gewohnt hat Blum zwischen Mayerhofgasse und Wiedner Hauptstraße, da ist eine ganz schmale

Gasse, der Name ist mir entfallen. Im ersten Stock hatte er eine Freundin. Sein beliebtester Aufenthalt war das „Papageno“ in der Operngasse, und weiter oben ein Gasthaus. Das war noch immer sowjetischer Sektor, denn man darf nicht vergessen, dass die Sektorengrenze oft mitten in der Straße lag! In der Margaretenstrasse, dort wo ich ihn beobachtet hab', war's noch Russenzone. Aber weiter oben war's dann schon britische Zone. Da gab's ein Gasthaus, in dem hat er sich meistens mit seinen Freunden aufgehalten. Er war nicht allein, sondern das waren verschiedene. Und wir wollten nicht nur seine Tätigkeit unterbinden, weil er auch Leute entführt hat, die auch für uns interessant waren.

Anm. MH: Benno Blum, recte Nikolai Borrisov auszuschalten, gelang den CIC-Agenten am 2. April 1950 in einer Wohnung nahe Westbahnstraße. Näheres dazu findet sich in *Collier's Weekly* vom 10. Juni 1950,⁹ dessen Fotokopie Luhovoy zum Gespräch mitgebracht hatte.

Und dann führte es eben zu dem Vorgang, den ich Ihnen ja hier schriftlich vorgelegt habe, dass es zum Schusswechsel kam. Don und Smiley hatten mich zurückgeschickt, ich musste zurückbleiben. Der Vorfall spielte sich in der französischen Zone ab.¹⁰ Das hat keine Folgen gehabt, denn mit den Franzosen hat man sich einigen können – ein Abendessen im Hotel De France, und es war erledigt.

Anm. MH: Je brisanter die Fälle, in denen man eingesetzt wurde, desto höher auch die „Positionierung“, wie Luhovoy sich ausdrückt. Wie hoch er selbst eingeschätzt wurde, bekam er mit, als er bei der Verhaftung eines sowjetischen Spions eingesetzt wurde:

Da war ein sehr hoher amerikanischer Beamter, der über die österreichischen Arbeitskräfte Bescheid wusste. Ich war mit dabei, wie er um 10 Uhr vormittags verhaftet wurde, übrigens zur Freude seiner weiblichen Angestellten – und nachmittags, so hieß es, war er schon auf dem Weg nach Amerika (was ich nicht glaube, wahrscheinlich haben sie ihn bis Wiesbaden oder Fürstenfeldbruck gebracht, aber ich glaub', sie werden ihn gleich nach Wiesbaden gebracht haben). Er hatte für die Sowjets unerhört wertvolles Material verschafft. Und so wurde man mit der Größe der Aufgaben automatisch höher eingestuft.

ZWANGSPAUSE UND KONSPIRATIVE DIENSTWOHNUNGEN

Es kam dann dazu, dass Smiley an einem Karfreitag, den ich freigenommen hatte, um 10 Uhr vormittag bei mir vor der Tür stand und sagte: „Du musst sofort mitkommen!“ Und zu meiner Frau sagte er: „Sie brauchen keine Sorge haben, übers Wochenende brauchen wir ihn halt.“ Ich wusste auch nicht was los war, er sagte: „Hab’ keine Sorge, aber wir müssen Dich in Sicherheit bringen!“ Warum das war – ich weiß es bis heute nicht. Und da brachten sie mich in die Regenstreifvilla.¹¹ Die Amerikaner hatten sie für sich in Anspruch genommen. Und als ich hinkam, war Freddy¹² auf einmal auch da. Ich fragte „Was ist mit dir?“ – „Die haben mich gerade abgeholt!“ Und da wurden wir über Ostern behalten.

Wissen Sie noch welches Jahr das war?

Die Zuordnung was die Jahre betrifft, das fällt mir jetzt nach 60 Jahren wirklich schwer. Ich weiß nur, dass es uns in der Regenstreifvilla ausgezeichnet ging, Freddy und ich wir haben in zwei wunderschönen Appartements gewohnt, nur durften wir nicht raus. Nun ist es bei mir immer sehr schwer, mich einzusperren. Ich habe herausgefunden, dass die Amerikaner wie gewöhnlich unerhört nachlässig waren, und so bin ich draufgekommen, dass morgens um fünf immer ein Jeep mit den Küchenabfällen in einer hinten befestigten Tonne wegfuhr. Es war das Osterwochenende, und da scheinen sie keinen Abgang für die Küchenabfälle gehabt zu haben. Und so hab’ ich den Jeep um fünf Uhr früh kurz requiriert und bin erst mal mit Freddy nach Hause, und dann zu mir nach Hause gefahren, und hab’ gesagt: „Es ist nichts passiert, ihr braucht keine Angst zu haben. Ich bin dort sehr gut untergebracht. Ich weiß nicht warum, aber die brauchen mich zur Übersetzung.“¹³ Dann bin ich mit dem Jeep und der Tonne (ich kann mich erinnern, es hat fürchterlich gestunken) zurückgefahren.

Die Amerikaner haben das nie bemerkt, aber von dem Tag an durfte ich zu Hause nicht mehr wohnen, und ich hab’ Dienstwohnungen bekommen. Das war einmal in der Lerchenfelderstraße 86, dann auf 120 hab’ ich gewohnt. Don fragte mich einmal, als damals dieser prominente Mann von den Amerikanern verhaftet worden ist, ob ich dessen Dienstwohnung haben möchte! Die lag in der Boltzmannsgasse gleich unterhalb der Botschaft, und da zog ich dann ein. Es war sehr schön, viele Räume mit Diener und Heizer

und allem möglichen. Es hat aber dann nicht lange gedauert und irgendein hoher amerikanischer Offizier hat verlangt, dass er die Wohnung bekommt. Er hat sie dann halt über den Quartiermeister bekommen. Aber ich hab’ dann nur mehr in geschützten Wohnungen gewohnt.

BEOBACHTUNG: ZIELRICHTUNG LINKS

Im Zuge der Erhebungen hat das CIC damals die Rückführung von Emigranten nach Wien interessiert, die alle miteinander im Magistrat prominente Posten bekommen haben. Sie wurden alle in der Pension Nossek am Graben 19¹⁴ untergebracht, so ich mich richtig erinnere. Und die sind zwar hierhergekommen, haben sofort Wohnungen bekommen, selbstverständlich, aber diese Namen sind mir dann nie wieder untergekommen. Ich kann’s nicht beantworten, aber vielleicht sind sie in Positionen gekommen, die öffentlich nicht zugänglich sind, oder nicht so wesentlich waren, oder nicht erwähnt wurden, aber ich kann mich nicht entsinnen, einen Namen noch mal gehört zu haben.

Ich hab’ die Namen zum Teil auch vergessen, damals hab’ ich sie gewusst, heute weiß ich sie nicht mehr, aber es waren alles jüdische Leute, die gekommen sind, die zurückgeführt wurden. Und die wurden einer intensiven Beobachtung zugeführt. Warum? Sie waren allesamt extrem links eingestellt. Und dann ging es eigentlich in dieser Form weiter, ich könnte mich jetzt an einzelne Dinge, einzelne Fälle nicht erinnern. Zum Schluss in der Michaelerstraße, da war dann das Hauptquartier, da hatte ich ein wunderschönes Büro, es war oben in der Mansarde. Alle anderen mussten um fünf Uhr nach Hause gehen, ich dagegen habe erst am Abend zu arbeiten begonnen.

Anm. MH: Luhovoy beschreibt die „Loreley-methode“, mit der amerikanische Soldaten von Mädchen „angebaggert“ wurden, um sie für den Kommunismus einzukochen. Bei Observierungen in Bars wurden aber nicht viele solche Fälle entdeckt. Immerhin bewegte sich Luhovoy aber dadurch beruflich im Wiener Nachtleben.

Zum Beispiel kann ich mich heute noch erinnern, dass ich auch mit Heinz Conrads losgezogen bin. Das war damals ein Radiomoderator¹⁵ und der hatte nicht den besten Umgang, sein Umgang war schon sehr gemischt, und da war immer der Chefredakteur von der kommunistischen Zeitung *Volksstimme* mit dabei,

das war der Herr Zucker-Schilling.¹⁶ Freddy und ich gaben ihm den Spitzennamen „Saccharinrubel“ und komischerweise komme ich jetzt darauf zurück, wie es kommen kann, dass Doppelagenten entstehen. Man bekommt für die andere Seite direkt ein Gefühl wie es funktioniert. Erstens mal müssen Sie vorsichtig sein. Ich meine, wenn Sie sich eine Kobra halten, müssen sie achtgeben, es ist aber – vor allem für Reptilienliebhaber – trotzdem schön. Also, ich konnte von den Sowjets keinen ausmachen, der schön war, aber sie waren gefährlich – gefährlicher als die Amerikaner! Denn was konnte einem passieren? Wenn wir einen sowjetischen Agenten bei uns aufgriffen, der wurde irgendwo hingebacht nach Wiesbaden oder sonst wohin, wurde verhört, wurde versucht umzudrehen, aber geschehen ist nicht viel.

In den meisten Fällen ging es einem so wie heutzutage einem Dealer, der im neunten Bezirk aufgegriffen wird, um fünf, und um 10 stehen zwei Rechtsanwälte am Kommissariat und boxen ihn wieder raus. Damals kam die Internationale Polizei und hat interveniert, und die Amerikaner waren da in dieser Hinsicht manchmal sehr nachsichtig. Aber die Infiltration von der sowjetischen Seite gegenüber den Amerikanern war wesentlich größer, und da hat der Abwehrdienst eine wesentlichere Bedeutung.

EINE MÜHSAME KOLLEGIN

Eines Tages lud mich Smiley zu sich zum Abendessen ein. Ich kam zu ihm, und er hatte seinen zweijährigen Sohn auf den Knien sitzen, seine Frau war auch eine pralle Person, eine Amerikanerin, es war wirklich nett. Und wie es am nettesten war, sagte er: „Wir müssen voneinander Abschied nehmen.“ Also, es war ein Abschied wie ein Schnitt! Don dagegen blieb noch länger und sagte: „Ich hab’ schon vorgesorgt. Du kriegst was Nettes, wirklich Nettes, es wird Dir Spaß machen. Ist mein Abschiedsgeschenk an Dich.“ Ich muss ehrlich sagen, *das* war ein Abschiedsgeschenk! Am nächsten Morgen wurde es mir vorgestellt: Es war Miss Römer (deren Namen nenne ich offen). Ein Marilyn Monroe-Ersatz, wirklich hübsch und zur damaligen Zeit ungewöhnlich mit einem gekürzten Uniformrock. Was ich mit ihr mitgemacht hab’ füllt Bände!

Erstens mal waren sämtliche Agenten hinter ihr her, wie der Teufel hinter der armen Seele, aber als ich mit ihr zum Beispiel über die Prinz-Eugen-Straße gefahren bin, hat sie es fertig gebracht den sowjeti-

schen Soldaten zuzuwinken und „Hey!“ zuzurufen! Ich hab gesagt: „Miss Römer, wollen Sie aufs Kreuz gelegt werden?!“ Sagt sie: „Was können die mir hier machen?“, sagte ich: „Wir sind nahe der russischen Zone, was wollen Sie hier!“ Sie war von einer Naivität – die kann nur ein amerikanischer Film beschreiben. Sie war von so einer Einfältigkeit!

Das einzige, was mir immer noch erinnerlich ist, sie hat Fälle bekommen, die für mich so schwer und hart waren! Also Smiley soll mir bitte nicht sagen es war eine Freude. Sie hat Vergewaltigungsfälle bekommen, ich hab’ viele Verhöre mitgemacht als Translator. Die Fragen von ihr und die Wiederholungen waren von einer derartigen Grausamkeit, die waren unbeschreiblich. „Jetzt hör’ ich auf zu übersetzen!“ sage ich „Was bringt’s? Das ist jetzt Faktum.“ Meistens hat sich’s um GIs gehandelt.

Ich wurde Miss Römer dann auf sehr lustige Art los. Einer derjenigen, der sie am meisten verehrt hat, war einer von südamerikanischer Herkunft, auch ein Agent. Er hat sehr gut ausgesehen, wie ein Torero, und der war hinter ihr her. Er hat es fertig gebracht – wir waren mit dem Jeep unterwegs – immer hinter uns herzufahren. Eines Tages fuhr ich über den Stephansplatz (da darf man nicht vergessen, dass die Kärntnerstraße in beiden Richtungen befahrbar war, auch der Stephansplatz und der Graben), und da stand, wo jetzt die Fiaker sind, eine Blumenfrau und hat Veilchen verkauft. Die Römer sagte zu mir „Could you get me some violets?“ und ich bin aufgestanden und ausgestiegen (ich bin immer gefahren) und hab’ ihr um 50 Groschen oder einen Schilling diese Blumen gekauft und hab’s ihr gegeben, und wir sind zurück ins Büro gefahren. Nächsten Tag rief mich der Chef zu sich, und sagte „Hören Sie mal, warum schenken Sie der Römer, ihrer Agentin, Blumen?“ – „Sie hat mich darum gebeten.“ – „Naja, der Jose (oder wie er geheißen hat) hat mir erzählt Sie treiben’s mit ihr. Was soll’s, die geht mir so auf die Nerven. Sie sind sie los.“ Und so wurde sie dann versetzt, Gott sei Dank, in die Expositur Bad Gastein, und dort passt sie auch genau hin. Und jetzt kommen wir zu einem Kapitel, das auch zu erwähnen ist.

GEHEIME FRONTSTADT WIEN

Wien war Front, da haben wir dem Gegner in die Augen gesehen. Alles andere war Garnison: Aussee, Salzburg, das alles war Garnison. Da liefen die CIC-Agenten noch am Abend in Uniform herum, um einen

Flair zu verbreiten, der dort nicht notwendig war. In Wien dagegen [...]. Ich hatte für meine verdeckte Tätigkeit Wiener Kennzeichen und zwei schwarze Autos „Opel Kapitän“ zur Verfügung. Ich hab's fertig gebracht, vorne und hinten innerhalb zwei Minuten die Kennzeichen zu wechseln! Aber wo? Sie müssen sehr vorsichtig sein, Sie können nicht irgendwo Kennzeichen wechseln, da schauen immer irgendwo welche Leute zu. Heute kann ich mich noch an ein, zwei Stellen erinnern. Noch manchmal wenn ich vorbei fahr' denk ich mir: Ah, das war ein Wechselplatz [...].

Wo?

Naja, meistens Sackgassen, das ist das Beste. Wo kein Durchfahrtsverkehr ist. Und dann hat man das ganz einfach gemacht: Man hat oben die Haube aufgemacht, hat eine Coca Colaflasche mit Wasser in der Hand gehabt und Wasser nachgefüllt. Und während man nachgefüllt hat, hat man unter geschraubt – ist nicht so aufgefallen. Oder man hat den Kofferraum aufgemacht und hat in der Zwischenzeit die Flasche hingestellt und hat unten die Wechselkennzeichen raufgegeben.

Da gab's natürlich immer wieder lustige Sachen. Unter anderem hab' ich eine Beamtin aus dem Hauptquartier kennengelernt, und Don kam zu mir und sagte: „Jerry, die hat sich gerade einen Wagen gekauft und möchte gerne fahren lernen.“ Es war ein Topolino, eines der lustigsten Fahrzeuge, die ich je gefahren bin. Wenn man ihn hoctourig fuhr, war das ein Traumwagen, und so lernte ich ihr fahren auf der Höhenstraße. Bis mich die Polizei aufhielt, aber die konnte mir nichts machen. Zum einen konnte mir die Polizei in Wien mit dem Ausweis, den ich hatte, überhaupt nichts machen, ich war sakrosankt. Da haben sie sie kontrolliert und sie war auch sakrosankt, weil sie ins Hauptquartier gehörte. Und mit saurem Blick hat uns der Polizist entlassen. Unglücklicherweise fuhr ich noch am selben Tag mit einem „Opel Kapitän“ mit Wiener Kennzeichen über die Höhenstraße, und da war wieder derselbe Polizist. Ich sagte zu ihm: „Soll ich Ihnen meinen Ausweis zeigen?“ Da war er sehr frustriert und sagte nein. Es war aber der einzige Fauxpas, den ich begangen hab'. Auch bei Benno Blum wurden übrigens diese Wagen eingesetzt.

Ich erinnere mich, dass Sie mir das letztmal von einer vereitelten Aktion der Russen erzählt haben, wo Sie deren Auto durch eine getürkte Baustelle umgeleitet haben.

Das war damals ein Riesenfall, der ist überall erwähnt worden in allen Blättern. Es war filmreif, es hat sich um Folgendes gedreht: Das NKWD-Hauptquartier war in Baden, das war der Sitz. Sie hatten eine Expositur in der Plößlgasse 4 und die Kommandantur für Wien war glaub ich im Theresianum. An die Hintergründe kann mich nicht mehr entsinnen, sie sind mir nicht mitgeteilt worden.

Auf jeden Fall handelte es sich um die Verhaftung eines Österreicher, ich weiß nicht ob mit seiner Frau oder alleine, aber das müsste im *Kurier* gestanden sein. Und die wurden verhaftet und in die Plößlgasse 4 gebracht. Und hier scheint die Durchlässigkeit der Sowjets gelitten zu haben, denn die Amerikaner müssen gewusst haben, wann der Transport von der Plößlgasse 4 nach Baden stattfindet. Ich bin mir nicht sicher, ob der nicht regelmäßig an einem bestimmten Wochentag stattgefunden hat. Da wurden die Gefangenen auf einen Plateauwagen gesetzt mit gespreizten Beinen. An jeder Ecke des Plateauwagens war ein Sowjetsoldat mit Maschinenpistole, und so wurden die eigentlich sichtbar für alle bis Baden gebracht. Die Fahrtroute Plößlgasse – Favoritenstraße – Wiedner Gürtel bis zum Matzleinsdorfer Platz, war alles russische Zone, und dann links ab in den 10. Bezirk, ebenfalls russische Zone, auf die Triesterstraße nach Baden.

Diese Aktion muss mit den Engländern im Detail abgesprochen gewesen sein, ich selbst war ja nicht dabei. Es wurde eine Baustelle am Matzleinsdorfer Platz installiert. Es lag im Bereich des englischen Sektors¹⁷ glaub ich, oder war's mit dem Magistrat abgesprochen, auf jeden Fall: Als der Wagen mit den Gefangenen zum Matzleinsdorfer Platz kam, war dort ein Umleitungsschild, und auch da war für die Sowjets eine Route vorgegeben, das hieß sie fahren weiter bis zur Eichenstraße, bogen in die Eichenstraße ein bis zur Philadelphiabrücke, überquerten die Wiener Straße, rauf zurück zur Triesterstraße. Die Sowjets waren zwar irritiert, fuhren aber diese Route und kamen genau bis zur Philadelphiabrücke, wo es zur Enge mit der Insel der Straßenbahnhaltestelle gekommen ist. Und dort wurde ein Stau inszeniert! So musste der Wagen anhalten und jetzt war eine Agitationsmenge organisiert worden, die schrie: „Da sind die Gefangenen, die bringen sie nach Baden!!“ Und in dem Augenblick haben die Wiener eingegriffen, und so sind die Gefangenen freigekommen, nämlich freigekommen mehr oder minder, denn die Sowjets konnten ja nicht in die Menge schießen. Außerdem

waren sie nicht in ihrem Sektor, also es war sehr kritisch. Das war eine Befreiung, die wurde damals in Zusammenarbeit auch mit dem CIC gemacht. Aber wie weit das CIC darin involviert war und wie weit [der britische Auslandsgeheimdienst] MI6 das gemacht hat – ich weiß es nicht.

LUHOVOY ENTGEHT EINER ENTFÜHRUNG

Von diesen Entführungen wussten wir ja keine Termine, meistens sind sie uns dann im Nachhinein zur Kenntnis gebracht worden, auch über die Staatspolizei z.B. über Peterlunger, der gesagt hat: „In der Früh haben sie dort oder da einen verhaftet.“ Ich erinnere mich, wir haben Leute auch in Sicherheit gebracht, wenn sie Angst hatten entführt zu werden. Die hatten oft irgendwie davon Kenntnis erlangt. Ich kann mich an einen erinnern, das war in der französischen Zone. Da hat der Mann gesagt: „Ich habe Angst, dass ich entführt werde!“ Er war für uns deswegen interessant, weil er bei uns angestellt war, nicht beim CIC, sondern innerhalb der US Forces in Austria. Das ist dann auch schief gegangen. Wir sind dort gestanden, und da waren auch die Franzosen mit dabei, die Franzosen waren mit involviert. Sie sind aber nur in ihren Autos gesessen und haben zugesehen und ich hab zu dem nur gesagt, weil ich ihn gekannt hab’: „Wenn irgendwas ist, wirf’ irgendetwas durchs Fenster, das sieht man und das hört man“, und das hat er getan. Und wir haben dann versagt, denn die Entführer sind entkommen. Dürfte nicht passieren, aber die sind entkommen. Sie waren ja unerhört geschickt, der Mann, der mich kassieren wollte, der hat das ganz geschickt angestellt!

Wie hat er das gemacht?

Das war einer von uns, wir waren ungefähr zwischen 10 und 20 Leute bei uns. Ich bin mit ihm eigentlich sehr gut gewesen, wie gesagt, es ist der, dem ich dann die Hand gegeben hab’. Er war einer der besten Surveillancefahrer, den wir gehabt haben. Ein Surveillancefahrer ist einer, der Verfolgungsfahrten macht. Heute ist das ja einfach, heute macht man es elektromagnetisch oder irgendwie. Damals musste man Autos ja noch verfolgen – richtig! Und er war einer der besten. Er hat es fertiggebracht im Jeep die Gangschaltung mit dem Fuß zu betätigen – aus Jux und Tollerei.

Wir haben immer zusammen in einer Art Mensa in der Alserstraße gegessen, und wir pflegten immer die Damen aus dem Büro mitzunehmen. Wir hatten das

Pouvoir jederzeit ein Auto zu nehmen, entweder einen Jeep, die Jeeps hatten ja keinen Zündschlüssel sondern das waren noch die alten Armeejeeps, die haben nur Kippschalter gehabt, da hat man sich reingesetzt und den Kippschalter umgedreht. Später ist es dann so gewesen, da haben sie dann Vorhängschlösser mit Ketten an den Lenkrädern angebracht. Also, wir waren beim Essen, und irgendwie ist es dazu gekommen: „Jetzt machen wir eine Wettfahrt, Du erwischst mich nicht!“ Und er fuhr – wir fuhren von der Alserstraße weg, beim Allgemeinen Krankenhaus durch die Lange Gasse, ein Stück Josefstädter Straße, dann vor durch die Zollergasse, durch die Barnabitingasse (die war befahrbar), dann beim Apollo¹⁸ runter. Da haben wir einen Sprung gemacht, da konnte man springen, da war so wie eine Kante, das hat dann immer Spaß gemacht! Ich brauchte zum Beispiel mit dem Jeep vom Allgemeinen Krankenhaus bis zur Wiedner Hauptstraße ungefähr 8-10 Minuten. Wir sind gefahren wie die Teufel!

Und da fuhr er aber nicht runter beim Apollo, sondern bog links ein über die Gumpendorfer Straße, alles französische Zone, und dann fuhren wir runter zum Naschmarkt und – das ist das Eigentümliche wenn man so hinter einem her ist wie ein Hund, der sich verbissen hat: Ich war knapp hinter ihm, und er ist mir immer ausgekommen, und er fuhr glaub’ ich die Kettenbrückengasse hinein, da war ich schon skeptisch, denn es war Russenzone. Aber ich hab’ mir gedacht: Der ist vor mir, was soll da schon sein. Und ich hab’ die Mädchen hinten sitzen gehabt oder Frauen, ich glaub’ es waren zwei Sekretärinnen. Dann bog er am Ende der Schönbrunner Straße ... wo die Schönbrunner Straße am Ende ist, da geht’s links rein, da ist ein Haus – wissen Sie, wo das ist?

Ungefähr [...]

Da ist ein Haus, und wir sind links zurück zum Naschmarkt und da fuhr er links rein und ungefähr nach 50 oder 100 Metern weiter ist eine Garagen-einfahrt und da ist drin eine Tankstelle. Und er winkt mir noch, und biegt in diese Garage in die Einfahrt ein. Und in dem Augenblick hab’ ich gedacht: Da fahr’ ich nicht rein! Bin geradeaus weitergefahren zum Naschmarkt, runter Rechte Wienzeile bin zum Verkehrsbüro und nach Haus. Und er ist dann nachgekommen und hat gesagt: „Feig!“ Hab’ ich gesagt wieso feig? „Na geh, wärst reinkommen!“ Später hat sich dann beim Verhör herausgestellt: Dort haben sie auf mich gewartet! Er hat dann vier Jahre bekommen. Ich weiß nicht, ich sag’s Ihnen ehrlich,

wie die Anklage gelaute hat, aber wie gesagt, ich glaub' er war mit dabei bei der Entführung unserer Sekretärin. Und dabei war ich mit ihm sehr gut, also befreundet kann man nicht sagen, er hat mich immer aufgezogen „top spy“, oder so hat er mich immer genannt, und ich hab' immer gelacht und gesagt: „Ja, ist schon gut...“

Und was hat ihn geritten, was vermuten Sie?

Geritten hat ihn ganz was Einfaches, das ist auch in seinen Akten nachzulesen, ich weiß nicht, wo sie sind, aber die haben seine Schwester in Gewahrsam in Baden gehabt und sogar angeklagt, glaub' ich, ich weiß nicht genau. Das ist immer diese Geiselhaftung, die ist oft passiert.

DIE HÄUSER DES DIENSTES

Nachdem Miss Römer weggewesen ist, kam statt ihr der Steveson. Der war Rechtsanwalt, hoher Offizier ich glaub' auch ein Topmann. Was war mit Steve, was haben wir da gehabt? [denkt nach ...] Da haben wir eine Uncoveradresse gehabt, in Grinzing. Neben dem Grinzing Bad ist eine Villa, ganz versteckt, ein kleiner Innenhof, kleine Einfahrt. Und da hab' ich auch immer meine Wagen untergebracht, und bin dann mit der Straßenbahn nach Hause, da waren wir schon sehr vorsichtig.

Sie haben gesagt es ist schwer zuzuordnen vom Jahr her, aber es war eher schon am Ende Ihrer Tätigkeit? War das schon nach 1950 oder wann ist das gewesen, wann kam Steveson?

Ich glaub' der Steve war noch vor 50, weil der hat noch im Regina gewohnt.

Das Regina war eine CIC-Unterkunft?

Das Regina war von den Amerikanern beschlagnahmt und auch das Auge Gottes.¹⁹ Im Auge Gottes war alles Mögliche drinnen, da war der CID²⁰ drinnen, die waren gedeckt.

Sie haben erzählt, dass Sie das Privileg hatten zum Beispiel ein Büro zu haben. Warum ist das Ihnen zugestanden worden, als Nicht-Amerikaner?

Erstmal schon durch die Agenten. Wenn man Agenten hat, mit denen man direkt kommuniziert, hat man das. Es hat schon sehr viel mit den Agenten zu tun, mit denen wir gearbeitet haben. Wir waren dauernd in Kontakt mit denen, wir waren auch immer verfügbar. Es gab in der Hinsicht keinen Dienstschluss bei uns. Vielleicht ist das mit unserer allerersten Sicherstellung von uns in der Regenstreifvilla zu-

sammengehangen. Bei manchen Dingen wussten wir nicht, warum sie passierten, ich hatte eine besondere Ausnahmestellung.

Anm. MH: Luhovoy spricht über die Anstrengungen, die die großen Fälle unter Stress verursachten. Und schließlich über die persönlichen Einschränkungen durch seinen außergewöhnlichen Job.

Wir wussten zum Beispiel auch nicht, warum wir dauernd das Quartier wechseln mussten. Ich war verheiratet, hatte zwei kleine Kinder.

Sie waren vorhin bei der Geschichte mit Grinzing. Diese Villa in Grinzing, was war dort?

Was dort in Grinzing war, das weiß ich nicht genau. Es war meine Anlaufstelle. Ich hab' das Haus selber, glaub' ich, einmal oder zweimal betreten, aber nur im unteren Bereich. War es Quartier, war es was anderes – ich weiß es nicht. Das wurde nie ganz offen gelegt. Aber ich hatte ein sehr amikales Verhältnis mit allen von denen.

DIE HOHE KUNST DES FOTOGRAFIERENS

Ich erzähl' wieder eine Geschichte: Ich hatte im „Moulin Rouge“ zu tun, es handelte sich um Amerikaner, also Leute, die aus den Staaten kamen und in Wien waren. Und nun wollte man gern wissen, was ist da los, wen treffen sie und so weiter. Ich hatte alles zur Verfügung, auch einen Fotografen. Der Fotograf hatte im Basement in der Michaelerstraße ein Riesenlabor, dort wurde allerhand gemacht, also da war so viel möglich. Und der sollte mit mir kommen. Dann kam er zu mir und sagte: „Du Jerry...“ – ich wusste, er hat eine Freundin, und er sagte: „Ich geb' Dir die Kamera. Kannst Du das selber machen?“ Sagte ich: „Ich hab' schon fotografiert, aber das kann ich nicht. Das ist ausgeschlossen.“ Sagte er: „Du, geh los, mach es. Ich verspreche Dir, ich sag' dann, ich habe versagt“.

Gut, er gibt mir eine Kamera, also die richtige Kamera, damit ich nicht auffalle. Ich gehe ins Moulin Rouge, mache die Aufnahmen, komm' um vier in der Früh wieder ins Büro zurück, geh' runter ins Basement, werf' die Filme rein. Die Kamera hab' ich noch bei mir behalten, denn die war durch den Schlitz nicht einzuwerfen. Am nächsten Tag: Unsere Bilder waren ausgedruckt ungefähr die Größe eight by ten oder ten by fourteen, ich weiß nicht. Und ich sehe meine Bilder und war verblüfft: eine Qualität! Von da an musste ich es selber machen. Das ging

gut bis Salzburg. Wie ich nach Salzburg versetzt worden bin, und der damalige Major, Oberst was er war, zu mir gesagt hat: „Oh, Sie sind der Wunderknabe aus Wien, sie können uns da helfen beim Aufnahmenmachen!“ Da hab’ ich auch Aufnahmen gemacht. Bin ich aber draufgekommen: Ich kann gar nicht fotografieren! Der Kerl hat, er hat es mir dann gesagt, den warmen Wickler entwickelt, nur damit irgendetwas zu erkennen ist. Das war hoffnungslos unterbelichtet! Meines Erachtens hat der zum Teil gezaubert, der war ein Künstler, sonst wäre er auch nicht beim CIC im Fotolabor gewesen.

Ich war in Salzburg, bin am Alten Markt gegangen, da war eine Fotohandlung. Dort hab’ ich mir alles gekauft und hab’ in drei Tagen Fotografieren gelernt. Anders wär’s nicht möglich gewesen. Und als die Salzburger zu mir gekommen sind, hab’ ich gesagt: „Was seid Ihr Stümper, habt Ihr nicht den warmen Wickler entwickelt?“ „Warum sollen wir den warmen Wickler entwickeln?“ „Wir entwickeln nur den warmen Entwickler!“

DIE LETZTE ZEIT BEIM CIC

Anm. MH: An dieser Stelle des Gesprächs ließen Kraft und Konzentration Luhovoy nach, die Gedanken und Worte sprudelten ein wenig durcheinander. Einige Stellen sind deshalb gerafft wiedergegeben.

Fred und ich waren zusammen, wir waren wie Pat und Patachon.²¹ Und es waren wahrscheinlich auch Fälle dabei, die sehr gravierend waren, die ich als solche nicht erkannt hab’. Bestimmt sehr viele, denn meine Berichte sind Legion. Freddy konnte übrigens nicht Englisch, aber dafür konnte Don Deutsch.

Und Sie konnten Deutsch, Englisch und Russisch?

Russisch konnte ich noch nicht; wenig, ganz wenig. Das Russische hab’ ich erst dann wieder aufgenommen, wie ich bei den Kosaken war. Da hab’ ich Russisch gekonnt, aber das hab’ ich sofort verloren. Außerdem hätt’ ich’s nicht gesprochen. Denn das hätt’ mich unerhört verdächtig gemacht.

Von Ihrem Vater haben Sie das nicht gelernt?

Der war tot, ich nehm’ an, dass er ... die letzte Nachricht, die wir von ihm hatten, war ein Zeitungsausschnitt, wo er – er hat sehr gut Deutsch gesprochen – drauf geschrieben hat, dass er die Tätigkeit gegenüber der Roten Armee fortsetzt, und „Wir werden siegen und die Waffen, die ich mitgebracht

hab’, haben sehr geholfen.“ Das war das letzte, was ich von ihm weiß. Und meine Familie väterlicherseits sind alle erschossen worden, in einem Schulhof angeblich, ich weiß es nicht.²²

Zurück in die 40er und 50er Jahre: Haben Sie selbst operativ auch Leute kassiert, aus den anderen Zonen? Haben Sie im Gegenzug Russen kassiert?

Nein, ein’s muss ich lassen, bitte, ich kann dafür die Hand nicht ins Feuer legen, aber das hätt’ bei uns nicht funktioniert.

Wieso?

Nein, das war, ich glaub’ wenn jemand so etwas gemacht hätte, wer er vorm ... Natürlich hat’s ... Dass die Amerikaner selber irgendjemanden also inhaftiert hätten außerhalb ihrer Zone, das ist nicht vorgekommen. Soweit ich weiß. Dass Amerikaner außerhalb ihrer Zone jemanden verhaftet hätten, halte ich für sehr unwahrscheinlich.

Bis zu welchem Jahr haben Sie für das CIC gearbeitet und wie ist das Ende gekommen? Unter welchen Umständen?

Anm. MH: Der Schwiegervater von Luhovoy’s Partner Fred geriet in ein Verhör der Sowjets. Der Mann arbeitete in einem russischen Betrieb im 10. Bezirk, also in der sowjetischen Zone. Er wurde zwar wieder freigelassen, doch Fred und damit auch Luhovoy waren offensichtlich zum Risikofaktor geworden.

Da sind die zu mir gekommen Die haben gesagt, wir werden nach Salzburg gebracht, alle beide. Dann haben wir eingepackt, und wurden mit drei Autos, nein es waren mehr Autos, in einem saß der Freddy mit seiner Frau und im zweiten Auto saß ich mit meiner Frau und den zwei Kindern, und ein Auto vorn und ein Auto rückwärts über Langenlebarn. Da wurden wir ausgeflogen nach Fürstenfeldbruck und da fing das eigentliche Problem erst an: Wir hatten keinen Pass und nichts. Und da sind wir dann mit dem Zug nach Salzburg/Hauptbahnhof gekommen, da gibt’s ein totes Geleise innerhalb des Zollbahnhofes, das war observiert von den Zöllnern, die wollten den Zug. Sie haben alle aussteigen lassen und es wurden alle kontrolliert, nur wir blieben sitzen und wurden rausgeflogen. Um Mitternacht herum zwischen 11 und 12 Uhr kamen wir an, und dann bestanden die österreichischen Zöllner darauf, dass wir kontrolliert würden.

Dann ist unser Agent gekommen, von dem wir nie gewusst haben, wie er heißt (er hieß bei uns das

Rumpelstilzchen, ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß'). Und das war das Rumpelstilzchen für uns, ein kleiner Amerikaner, ein Agent, und der hat dann die Militärpolizei geholt und da sind wir zwischen sechs oder acht Militärpolizisten runter zu den Autos marschiert und sind weggeführt worden an die Grenze bei Wals/Siezenheim. Siezenheim war eine amerikanische Kaserne, und da haben wir eine wunderschöne Villa bekommen und ein Auto. Ich hab' gesagt: „Was soll ich jetzt machen?“ „Gehen Sie fischen! Sie brauchen nichts mehr zu machen.“ Und dort haben wir dann über ein Jahr gelebt.

Das war 1953?

52.

Das heißt Sie waren dann ein Jahr unter Verschluss dort?

Da wurde ich bezahlt und konnte machen was ich wollte! Zweimal haben sie uns eingesetzt, glaub ich, aber das waren Lappalien. Da hat es Militärdelegationen gegeben, die sich gegenseitig besucht haben. Unter anderem ist eine sowjetische Militärdelegation nach Salzburg gekommen, um mit den Offizieren Probleme zu besprechen, was das war, weiß ich nicht. Und da haben wir also nachgesehen (die Offiziere selber waren kein Problem), dass von den Begleitpersonen keiner verschwand, dass jeder bei der Gruppe blieb – bessere Schäferhunde. Einer hat's mal versucht, aber da sind wir zu dem hingegangen und sind mit dem solange auf Tuchfühlung gegangen, bis er gemerkt hat, dass er nirgendwo anders hingehen kann, als zurück zur Gruppe.

WECHSEL ZUM MILITARY INTELLIGENCE SERVICE (MIS)

52 muss es gewesen sein, 52 kam einer, ich glaube er war Korvettenkapitän, gehörte aber zum CIC. Der hat gefragt, ob ich bereit wäre eine Expositur allein zu übernehmen. Und ich sag' Ihnen ehrlich, ich war des Ganzen müde, und ich wollte nicht. Wissen Sie, Wien – da war Aktivität. Hallein, das ist wie wenn Sie von Wien nach Kritzensdorf versetzt werden.

Anm. MH: Freddy eröffnet Luhovoy, dass er, Freddy, aussteigen und den Dienst im CIC quittieren wolle. Sein Schwiegervater hätte ein Angebot bei einer optischen Fabrik in Deutschland bekommen, und Freddy wolle ihm folgen. Für Luhovoy steht nun fest, dass auch er aussteigen will. Doch das CIC umwirbt ihn.

Da wurde mir angetragen, ich könnte nach Berlin gehen, da ist eine Organisation, die betreut die Agenten in der DDR. Ich glaub' das Büro war am Kurfürstendamm, eine niedrige Nummer zwischen 14 und 19 sowas. Und ich hab' hin und her überlegt (ich bin immer kurz entschieden). Dieser Kapitän, der sehr bestimmt und sehr direkt war – mit dem hat man nicht diskutieren können – so oder so, hopp oder tropp, da sagte ich: „Wenn ich mit meinem österreichischen Dialekt nach Berlin gehe, bin ich bekannt wie ein bunter Hund. Das hat gar keinen Sinn, das ist sinnlos.“ Ich bin später draufgekommen, dass dieses Büro komplett unterwandert von der Stasi war. Da sind, glaub' ich, 30 oder 40 Agenten in der DDR aufgefliegen in diesem Büro. Also bin ich froh, dass ich nicht hingegangen bin.

Und da sagte der: „Und was werden Sie jetzt machen?“ Hab' ich gesagt: „Ich geh' nach Wien zurück.“ Hat er gesagt: „Sie trauen sich nach Wien?“ Sag ich: „Ich traue mich nach Wien“ – „Die werden Sie schnappen!“ Sage ich: „Das werden wir sehen.“ Da haben sie mir noch einen LKW zur Verfügung gestellt, einen riesigen GMC, und der hat unsere ganzen Sachen nach Wien gebracht in den 6. Bezirk, wo ich eine Wohnung hatte, und da war ich nun. Jetzt war ich ja relativ gut angeschrieben. Also, hab' ich mir gedacht, irgendwo werde ich bestimmt unterkommen. Und ich glaub', es hat ein oder zwei Tage gedauert, dann war ich beim MIS, beim Military Intelligence Service, am Bauernfeldplatz im 19. Bezirk, in einer Schule. Da war ein Oberst, der war sehr nett und hab' ich dann für die MIS gearbeitet.

Was haben sie da gemacht?

Über das möchte ich nicht reden. MIS, also da möchte ich nicht drüber reden. Und dann war es so, dass für mich die Situation dort unhaltbar war. Haben sie mir gesagt, jetzt geht's wirklich nicht mehr, der Plafond ist erreicht. Sie haben gemeint, sie schießen mich ab, wenn es sein soll. Nur damit ich weg bin. Und da haben sie gesagt, ob ich nach Amerika möchte. Hab' ich gesagt: „Da ende ich in Langley²³! Ich geh nach Kanada.“ – „Ja, wenn Sie nach Kanada wollen, beschaffen wir Ihnen Sachen in Kanada.“ Und dann war's soweit, es war im September 54, da hat mich der Oberst nach Haus gefahren, mich und meine Frau zum Verabschieden. Da bin ich allein geflogen, nur mit einem Koffer und da bin ich von einem Fußballfeld neben dem Karl-Marx-Hof in Heiligenstadt mit einem Art Fieseler Storch nach Hörsching geflogen worden. Von dort ging's dann

nach Bremerhaven, da bin ich dann nach Montreal. Das war das Ende.

VON LÜGEN UND DETEKTOREN

Stichwort Lügendetektor...

Der Lügendetektor war ganz interessant! Der Lügendetektor war nicht weit entfernt vom Haus der Baronin Freytag-Loringhoven, das war ein Stück weiter oben, da ist die Himmler-Villa gewesen, die ehemalige Trapp-Villa.²⁴ Und da fragten sie mich, bevor ich gehe (beim Freddy haben sie das nicht gemacht, nur bei mir), ob ich einen Lie-Detector-Test machen würde. Ich sagte: „Ja selbstverständlich, warum nicht?“ Und da saß ich vier Tage jeden Vormittag von 9 oder 10 bis um zwei Nachmittags im Lügendetektor.

Wie hat sich das abgespielt?

Sehr amikal. Ich hab' mich hingesetzt und die haben, so wie Sie das jetzt gerade tun, wirklich beginnend mit allem, sämtlichen Verwandten, alles durchgecheckt, was es irgendwie gibt. Und ich hab' bei allem die Wahrheit gesagt, so wie es war.

Waren sie da angeschlossen an Geräten?

Ja, mit Quarzen, da sitzt man dort und hat die Quarze überall. Und ich weiß es nicht, ich hab' das Ergebnis nie erfahren. Man erfährt das Ergebnis nie, aber wenn etwas gewesen wär', etwas Gravierendes, dann hätten sie es mir gesagt.

War das nach Ihrem Ausscheiden vom CIC oder vom MIS?

CIC! MIS bin ich nicht befragt worden. Da war's nicht notwendig. Die haben gewusst, was ich gemacht hab'. Außerdem haben sie die Daten vorher vom CIC gehabt.

TORPEDO BEIM MIS

War das so gravierend beim MIS?

Na mein Gott, gravierend. Wie gesagt, ich möchte darüber nicht reden. MIS ist eine viel härtere Gangart als CIC. CIC war lustig. Möchte nicht sagen, es war ein James Bond Spiel, das war's ja nicht, so was gibt's nicht.

Was hat MIS gemacht, so generell?

Die sammelt auch Informationen über den Russen.

Worin bestand die härtere Gangart?

Schauen Sie, nehmen wir's mal rein dialektisch. Das CIC war ein Abwehrdienst. Da hab' ich wirklich

den Amerikanern geholfen, die Sowjets – wie soll ich sagen – davon abzuhalten, in die Nähkästchen zu schauen. MIS war anders. MIS hat in anderer Leute Nähkästchen nachgeschaut. Das eine ist passiv, das andere ist aktiv. Außerdem muss ich eins sagen, außer die allererste Begegnung (da hätte ich irgendetwas sollen übernehmen, mit Leuten wie ein Kommando oder was, es ist aber nichts geworden), ansonsten hab' ich allein gearbeitet, ich hab' keinen Vorgesetzten gehabt. Ich hab' meine Aufträge gehabt, das stimmt.

War das in Wien oder war das international?

Nein, nein, das war schon eher Wien und schon Nordosten bezogen. Das ist, was ich als Garnison benenne draußen, und hier Front. Es war ein Frontdienst.

Sie haben beim letzten Mal erwähnt Sie waren ein Torpedo, was ist ein Torpedo?

Torpedo, das war ein Spitzname. Was ist ein Torpedo? Ein Torpedo ist, was man abschießt, und das im Ziel explodiert. Mein Gott, nehmen Sie bei den Amerikanern nicht alles so wörtlich! Torpedo war also gedacht als der, der ausgeschickt wird, um dort also einen Schaden zu verursachen oder zu explodieren. Wir sind nirgendwo explodiert, aber das war der Terminus technicus, den sie verwendet haben, auch wahrscheinlich Spielerei. Erzählen Sie mir bei den Amerikanern, was ernst gemeint ist! Ernst gemeint war das nie, wir sind nie ausgeschickt worden, um irgendwas zu tun.

Mir ist aufgefallen, dass Sie von „ihren Agenten“ gesprochen haben. Also Sie selber haben sich nicht als Agent empfunden?

Nein, ich war ein Angestellter nach österreichischem Recht.

Was haben Sie verdient beim CIC?

Ganz wenig, nicht viel, ich kann's Ihnen jetzt nicht sagen.

Ungefähr?

In der Relation zu jetzt, was weiß ich, vielleicht 3.000 Euro.

Brutto?

Brutto.

Das heißt da haben Sie nicht gut gelebt davon?

Sehen Sie, ich habe mal einem Politiker gesagt: Wissen Sie was, ich brauch' Ihr Gehalt überhaupt nicht, geben Sie mir Ihre Privilegien. Ich zahl' Ihnen noch was für die Privilegien. Ich konnte machen, was ich wollte. Wenn ich Spesen gehabt hab', ist das bezahlt

worden, das war kein Problem, und wenn ich etwas gebraucht hab', hab' ich's gehabt. Wenn ich eine Kamera brauchte, hab' ich eine bekommen.

Haben Ihnen die Amerikaner irgendwie geholfen, nach dem Ausscheiden einen neuen Beruf zu finden?

Nein, überhaupt nicht. Das war ungefähr so, wie jetzt wenn einer sagt, ich will keinen Kampfhund

haben, weil ich keinen Hundeführerschein machen will. Es war aus, es war vorbei. Ich hab's auch nicht erwartet. Es ist wie beim Puppenspieler: Da ist immer eine Schnur, wo man manipuliert werden kann, wenn einem geholfen wird. Sie haben mir geholfen, nach Kanada zu kommen. Dort ist's mir auch nicht schlecht gegangen.

Ersatzkarte für Arbeitsbuch Nr. 0 ^{A.}

Name: Lichoroy
(Bei Frauen auch Geburtsname)
Vorname: Jury
Geburtsdag: 10.6.1920
Geburtsort: Fin Land:
Berufsgruppe und -art: 27i
Wohnort: Fin
Str.: Stolberggasse Nr. 15
Erstkarte hat Gültigkeit bis auf reichs
19 und ist spätestens bis zu diesem Zeitpunkt dem Arbeitsamt zurückzugeben. Erhält der Inhaber sein altes Arbeitsbuch zurück oder wird ein neues Arbeitsbuch ausgestellt, so ist die Ersatzkarte dem Arbeitsamt sofort zurückzugeben.
den 17.4.1947
Arbeitsamt für Angestellte
Wien, Landesregierung
Jury Lichoroy
zuständige Vertreter des Inhabers

Vom Unternehmer			auszufüllen		
1	2	3	4	5	6
Name und Sitz des Betriebes (Unternehmers) (Firmenstempel)	Art des Betriebes oder der Betriebsabteilung	Tag des Beginns der Beschäftigung	Art der Beschäftigung (möglichst genau angeben)	Tag der Beendigung der Beschäftigung	Unterschrift des Unternehmers
430th CIC Det., USFA WIEN, IX,	Büro	11. April 1947	Ermittlungsgestellter	31. Jan. 1951	<u>Zowahl</u>

Der Unternehmer hat von jeder Eintragung in die Ersatzkarte gleichzeitig dem Arbeitsamt schriftlich Anzeige zu erstatten.

Angestellt nach österreichischem Recht ...

... bescheinigt mit dem „Firmenstempel“

Art der Maßnahme: Gehaltserhöhung.

HEADQUARTERS APO U.S. ARMY

NOTIFICATION OF PERSONNEL ACTION
AUSTRIAN CIVILIAN PERSONNEL
BENACHRICHTIGUNG ÜBER PERSONALMASSNAHME
Österreichisches Personal

62/072 1 October 1949 41

1 To: Jury LUCHOVY
As: First Name, Last Name (Mr- and Mssrs)

2 Identification Card No: Vienna 5., Stolberggasse 15
Identification Card Number:

4 Through: Hq USFA 430th CIC Det.
Dated: Organization Unit (Department)

You are herewith notified of the following action concerning your employment:
Ebenso werden Sie von folgender Maßnahme, Ihre Beschäftigung betreffend, benachrichtigt:

3 Nature of Action: Pay Increase- Gehaltserhöhung
Art der Maßnahme:

6 Effective Date: 1 October 1949
Wird am:

1. Position Title: Bezeichnung der Stellung:	(Prev)	(Vas)	(To)	(End)
Investigator CIC/OP/1-14			same	same

4. Employment Group-Employment Group u. Gehalt:	5. Organization Unit: Dienststelle:	6. Duty Station and Location: Bestimmung und Ortung der Arbeitsplätze:	7. Payroll No.: Lohnbuch No.:
S 809.- III/3	430th CIC Det. Hq Command	USFA APO 777 Vienna	072

13. Date of Birth: Geburtsdatum: 10.6.1920

14. Male: ☒ Female: ☐
Männlich: ☒ Weiblich: ☐

15. Citizenship: Staatsangehörigkeit: Uncertain

16. Points Paid From: Anzahl von: PSA 415

17. Marital Status: Familienstand:
Married: ☐ Single: ☒
Verheiratet: ☐ Ledig: ☒

18. Registered with Austrian Labor Office: Beim österreichischen Arbeitsamt registriert:
Yes: ☒ No: ☐
Ja: ☒ Nein: ☐

19. Remarks: Bemerkungen: Additional years of experience.

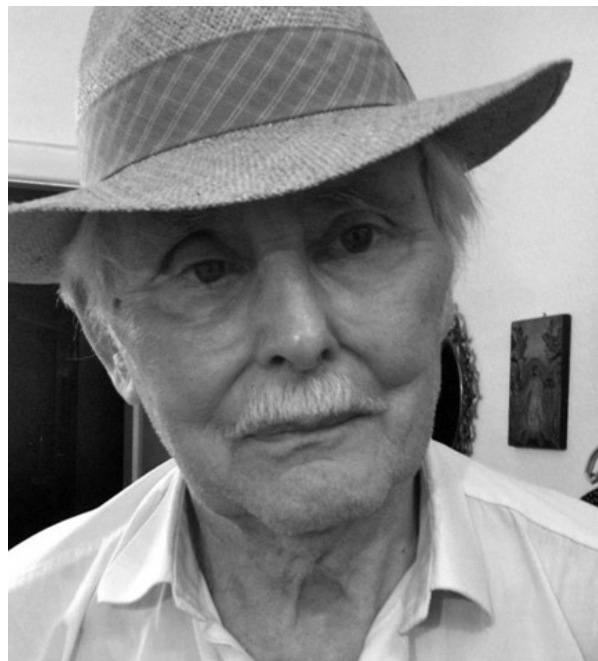
Orig: Employer
CC to: Payroll
File: Personnel

Ruth L. Cary
For the Commanding Officer:
Für den Kommandanten:
RUTH L. CARY
Personnel Officer

USFA FORM 1-48 APL 10 1949

NACHBEMERKUNG

In Kanada arbeitete Jury von Luhovoy zunächst in der Einwanderungsbehörde und in der PR-Abteilung eines Hotels. Danach versuchte er sich als Bildredakteur einer Zeitung. Später kehrte er nach Österreich zurück. Spät, sehr spät hat er sich an die Öffentlichkeit gewandt. Seine ganze Lebensgeschichte muss erst geschrieben werden.



Jury von Luhovoy 2009, im Jahr vor seinem Tod. Ein interessanter Gesprächspartner mit einem bemerkenswerten Erinnerungsvermögen.

ENDNOTEN

¹ Vgl. dazu Siegfried Beer, Rund um den „Dritten Mann“. Amerikanische Geheimdienste in Österreich 1945-1955, in: Erwin A. Schmidl, *Österreich im Frühen Kalten Krieg 1945-1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne* (Wien 2000), 73-99.

² <http://diepresse.com/home/politik/zeitgeschichte/546132/index.do>, Stand Oktober 2010.

³ Vgl. dazu z.B. Siegfried Beer, Monitoring Helmer. Zur Tätigkeit des amerikanischen Armeegeheimdienstes CIC in Österreich 1945-1950. Eine exemplarische Dokumentation, in: Emil Brix, Thomas Fröschl, Josef Leidenfrost (eds.), *Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag* (Wien 1991), 229-259.

⁴ *Berichte und Informationen des österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik*, von Herbert Kraus 1946 gegründetes Wochenblatt. Das Institut war eine Vorläuferorganisation des Verbands der Unabhängigen (VdU). Offenbar hatte Luhovoy eine Zeitlang bei der Zeitschrift gearbeitet.

⁵ Dr. Oswald Peterlunger (1909-1985).

⁶ Dr. Heinrich Dürmayer (1905-2000).

⁷ Margarethe Ottillinger (1919-1992), Beamtin und Managerin. Ab 1947 Leiterin der Planungssektion im Bundesministerium für Vermögenssicherung, 1958-82 Vorstandsdirektorin der ÖMV. 1948 durch die sowjetische Besatzungsmacht entführt, zu 25 Jahren Lagerhaft verurteilt, 1955 freigelassen und rehabilitiert. Vgl.: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.o/o937062.htm>, Stand Oktober 2010.

⁸ Peter Krauland (1903-1985), Rechtsanwalt und Politiker (ÖVP). 1934-38 Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung, 1938 inhaftiert, 1945-49 Bundesminister für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 1945-51 Abgeordneter zum Nationalrat. Nach Vorwürfen des Amtsmissbrauchs 1949 aus der Bundesregierung ausgeschieden, 1951 Austritt aus der ÖVP. 1958 gründete er die Allgemeine Wirtschaftsbank, die 1974 in Konkurs ging. Vgl.: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k769744.htm>, Stand Oktober 2010.

⁹ „The Third Man“ Story Is True: Vienna's Crimson Shadows, by Collier's European team, 13ff.

¹⁰ Möglicherweise irrt Luhovoy hier, denn der 7. Bezirk, in dem die Westbahnstraße liegt, gehörte zum US-Sektor.

¹¹ Die Villa Regenstreif war eine (bis 1960 existierende) ehemalige Villa im 18. Wiener Gemeindebezirk Währing. Sie grenzte im Süden an die Pötzleinsdorfer Straße 36-38 und ungefähr 230 Meter zum Norden zur Starkfriedgasse 15 hin. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Villa_Regenstreif, Stand Oktober 2010.

¹² Ein österreichischer CIC-Mitarbeiter, den Luhovoy hier erstmals ins Spiel bringt.

¹³ Am Rande des Gesprächs fragte ich Luhovoy: Hat denn Ihre Familie nichts von Ihrer Tätigkeit als Geheimer gewusst? „Nein“, kam die Antwort, „obwohl sich meine Frau schon gewundert hat, warum ich so oft umziehe“.

¹⁴ Tatsächlich: Graben 17.

¹⁵ Heinz Conrads (1913-1986), Schauspieler, vgl.: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.c/c678431.htm>, Stand Oktober 2010.

¹⁶ Erwin Zucker-Schilling (1903-1985).

¹⁷ Also im 5. Bezirk, der zur britischen Zone gehörte.

¹⁸ Gemeint ist das Apollokino.

¹⁹ 9. Bezirk, Nußdorfer Straße 75.

²⁰ Criminal Investigation Department (CID).

²¹ Anspielung auf ein legendäres Filmkomikerdüo.

²² Diese Vorgänge werden aus dem Nachlass Luhovoys noch zu klären sein.

²³ Langley (Virginia), Hauptsitz der CIA.

²⁴ Näheres zur Trapp-Villa unter http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:YVSPNxI0fZIJ:www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte/Himmler_in_Salzburg+loringhoven+trapp+himmler+villa&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at.